

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Br. 3.

Freitag, den 8. Januar 1904.

3. Jahrgang.

## Bekanntmachung,

### die Anmeldung zur Militärstammrolle betreffend.

Die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen, und zwar:

- a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden, und
- b) die älteren Jahrgänge angehörigen Mannschaften, über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Erfassbehörden noch nicht erfolgt ist.

werden in Gemäßheit von § 56, 1 der Behr.-(Erfass-)Ordnung hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Auswärts Geborene haben Geburtsort, die älteren Mannschaften dagegen ihre Wohnort bei der Anmeldung anzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen in Betreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzuzeigen.

Von dem hiesigen Orte zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute, in Straf- oder sonstiger Anstalten Untergebrachte u. s. w.) sind von deren Eltern, Vormündern, Lehr- oder Arbeitsherrn innerhalb der gesetzten Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Mutterort verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort der die Stammrolle führenden Behörde daselbst spätestens innerhalb dreier Tagen zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Januar 1904.

Der Gemeindevorstand.  
Linde.

## Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 5. Januar 1904.

Wetterkundige behaupten: Da bald nach dem „letzten Mondviertel“ vom 3. Januar der absteigende Äquatorstand des Mondes stattfinden wird, so dürfte demnächst und zwar spätestens zum 14. Januar für ganz Deutschland weit verbreiteter, reichlicher Schneefall sich einstellen. Worten wird ab!

Auf den 25. Januar ist nach Leipzig ein allgemeiner deutscher Krankenkassenkongress einberufen worden, auf dem die Stellung der Krankenkassen zu den Forderungen der Ärzte besprochen werden soll.

Dresden. In der Nacht zum Montag verstarb hier in seiner Wohnung ein 19jähriger Chorführer und Schauspieler, wahrscheinlich in Folge Vergiftung durch Opium. Der Verstorbene, der nachts an Hustenanfällen litt, die er mit Opium zu stillen pflegte, hat vermutlich von diesem aus Versetzen etwas zu viel zu sich genommen.

Oberlehnhay. Der praktische Arzt Dr. med. Klische hier wurde vom Ehrenrate des ärztlichen Bezirksvereins Dresden-Land, weil er trotz des Verbots in einem Naturheilverein in der Lausitz einen Vortrag gehalten hatte, mit 600 Mark Geldstrafe und 20 Mark Kosten belegt. Bei der Entwidlung der Naturheilvereine bedürfte es keines weiteren Beweises, daß ein Arzt sich nicht in ihren Dienst stellen kann, ohne seine Standesherrschaft zu verlassen. Die Ärzte würden nicht wegen des Inhalts ihrer Vorträge bestraft, sondern weil sie dieselben vor Leuten gehalten haben, welche nicht würdig sind, mit Ärzten in Verbindung zu kommen; eigentlich eine Unverschämtheit sondergleichen, denn von diesen „Leuten“ nehmen die Herren Ärzte doch ruhig auch Geld, wenn sie als „Patienten“ kommen.

Leipzig. Ganz im Gegensatz zu der „freien Nacht“, welche nach dem Fall der Polizeistunde jetzt hier herrscht, sollen die Ratsverordneten eine solche Beschränkung erfassen, daß den Besitzern der großen Etablissements eine „Gänsehaut überläuft“. Nur bis 8 Uhr nachts soll getanzt werden dürfen; auch die kleinen Lokale „Separees“ in den Weinwandelten sind dahin, denn alles muß sich öffentlich abspielen, d. h. solche Zelte sind verboten. Der Leipziger wird also, wenn er sich auf einem Maskenfeste gründlich amüsieren will,

nach einer Kleinstadt pilgern müssen oder nach Halle! Dort hat man ein sehr sorgsam Auge dafür, daß der Nutzen eingehend wird, welchen man in Leipzig verpasst. Halle wird in einer halben Stunde erreicht und Laufende von Leipzigiern werden es während der Karnevalsfestzeit aufsuchen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung erfolgte die Verhaftung eines 25 Jahre alten Marktbehalters aus Söckerau, Kreis Oppeln. Dieser geriet in der Sylvesternacht in der verlängerten Unionstraße mit einem 19jährigen Arbeiter in Streit und brachte diesem hierbei einen Messerstich in die Brust bei. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Als ein rabiater Patron zeigte sich weiter ein 20 Jahre alter Schlosser aus Erfurt, der gleichfalls inhaftiert wurde. Der Mann wolle in einem Logierhause in der Gerberstraße übernachten. Vorher kam er mit dem Wirt in Differenzen und verlegte diesen mittels eines harten Gegenstandes erheblich, außerdem warf er die brennende Petroleumlampe nach ihm, was ebenfalls eine Verletzung verursachte.

Ein 33 Jahre alter Glasmacher aus Radeberg entwendete bei Gelegenheit des Bettelns in einem Restaurationslokal in der Brüderstraße einen Ueberzieher. Der Dieb wurde kurz darauf festgenommen.

Zwickau. Dem durchgebrannten Spar-kassenkassierer Goldig bei seiner Flucht wissenschaftlich behilflich gewesen zu sein, kam seinerzeit der in Niederplanitz wohnhafte Arbeiter Ludwig in Verdacht und wurde einige Tage in Haft gehalten. Da sich jedoch durch dessen Angaben glaubhaft machte, daß er keine Kenntnis von der Flucht gehabt hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Kurze Zeit darauf verschwand jedoch Ludwig, ließ seine Familie in Stich und niemand wußte, wohin sich dieser gewendet hatte. Wie sich nun durch einen Briefwechsel, den ein Planitzer Einwohner mit seinem in Hamburg ein Restaurant besitzenden Bruder unterhalten hat, ergibt, ist Ludwig, wie berichtet wird, in Hamburg dort verkehrt, hat sich als Niederplanitzer zu erkennen gegeben, nach Amerika eingeschifft und jetzt von Newyork aus geschrieben, von wo aus die Nachricht hierher gelangte. Ludwig hat seiner Zeit den flüchtigen Goldig auf die Bahn begleitet und dessen Reisekosten getragen.

## Rückblicke auf das Jahr 1903.

In dem Guckfenster des abgelaufenen Jahres haben sich die Bilder in schneller Folge gedrängt und wenn man heute Rückblick hält, gewahrt man erst, wie viel des Interessanten, die allgemeine Aufmerksamkeit fesselnden ein einziges Jahr bringt.

In den ersten Tagen des Januar machte der unerwartete Rücktritt des deutschen Botschafters in Washington v. Holleben Aufsehen, mehr aber noch, daß Herr Spick v. Sternburg, der nicht „vom Fach“ ist, sein Nachfolger wurde. Mitte des Monats stattete der deutsche Kronprinz dem Petersburger Hofe einen Besuch ab. Im Reichstage verbot am 21. Januar Präsident Hülsebrecht dem Abg. v. Kollmar über den Fall Krupp zu reden und da der Präsident darin auf den Widerspruch einer großen Mehrheit stieß, legte er sein Amt nieder, wurde aber wiedergewählt. Vom 21. bis 23. Januar beschossen deutsche Schiffe das venezolanische Fort San Carlos, was in der Union sehr böses Blut erregte. In Holland brachte ein großer Ausstand zu Ende des Monats die Eisenbahnen zwei Tage hindurch zum Stillstand.

Der Februar brachte die Ehescheidung in Dresden wegen Eiron (11.). Am 14. gelangten die Venezuela-Wirren, durch Abschluß des Washingtoner Protokolls zu vorläufigem Abschluß. Am 17. wurde der aus Berlin flüchtig gewordene Nardenfütter wegen unglücklicher Messenkurpfuscherien zu drei Jahr Gefängnis verurteilt. Am 18. trat der bayrische Ministerpräsident Crailsheim zurück, was zu vielfachen und weitgehenden Parlaments- und Beehrdungen den Anlaß bot. Fast zu gleicher Zeit wurde die öffentliche Aufmerksamkeit durch das Schreiben des Kaisers über „Babel und Bibel“ gefesselt.

Am 2. März gab es im preussischen Abgeordnetenhaus einen kleinen Kulturkampf, indem Graf Bülow gegen den Schulerlaß des Bischofs Korrum-Trier auftrat; der Ausgang ist bekannt. Am 8. wurde die Stiftooberin Klara Häusler in München wegen Giftmordversuchs zu 6 Jahr Zuchthaus verurteilt. Gegen Ende des Monats erschloß sich der aus dem Burenkriege bekannte englische General Mac Donald in Paris; gegen ihn lag Anklage wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen vor. Der achtjährige Prozeß gegen das Blumenmedium Anna Rothe endete am 28. mit ihrer Verurteilung zu anderthalb Jahr Gefängnis. Am letzten Tage des Monats wurde in Mitrowitz der russische Konsul Schlichterbina erschossen, durch welchen Vorfall die mazedonischen Wirren eingeleitet wurden.

Zum 85. Geburtstag des Königs Christian von Dänemark reiste am 1. April Kaiser Wilhelm nach Kopenhagen und stattete persönlich seine Glückwünsche ab. Am 14. nach der Jahrschlußfeier in Essen seinen Schulkameraden einen Artilleristen, auf offener Straße nieder. Am 21. nahm der Reichstag das „Klosett-Gesetz“ an.

Am 2. Mai traf Kaiser Wilhelm in Rom ein und stattete auch dem Papst unter Entfaltung großen Prunkes einen Besuch ab. Am 4. schenkte die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen in Konstantin einem Töchterchen das Leben. Am 15. trat der Kriegsminister von Gieseler einen „Urlaub“ an, um nicht mehr in sein Amt zurückzukehren. In gleicher Zeit trat der Erbgroßherzog von Meiningen von dem Kommando seines schlesischen Armeekorps zurück, angeblich weil sein Erloß gegen die Soldatenmishandlungen an hoher Stelle Anstoß erregt hatte.

Gleich im Anfange des Juli erregte der Tod eines in Berlin studierenden ungarischen Arztes an der Pest allgemeine Bestürzung. Die große Sensation bildete Mitte des Monats die Ermordung König Alexanders und Dragas (11.), wogegen das sechs Tage später erfolgte Attentat eines Irren auf Kaiser Franz Joseph,

weil es ohne Folgen blieb, schnell vergessen wurde, das Interesse sich auch scharf auf die Reichstagswahlen konzentrierte, die am 16. Juni (die Nachwahlen 10 Tage später) stattfanden und den Sozialisten einen Zuwachs von zwei Duzend Mandaten brachten. Am 20. wohnte Kaiser Wilhelm der Enthüllung eines Denkmals für seinen Großvater in Hamburg bei, das aber keine Inschrift trägt, weil die Hamburger Bürgerschaft sich der Bezeichnung „Kaiser Wilhelm der Große“ widersetzt hatte. Am 26. Juni traf ein kleines amerikanisches Geschwader zu einem Besuche in Kiel ein.

Am 6. Juli stattete Lobet in England seinen Gegenbesuch ab. Vom selben Tage ab datierten auch die ersten Meldungen über die Erkrankung des Papstes Leo, der nach vierzehntägigem Todeskampfe am 20. Juli erlag.

Die Zeitungen hatten nun für längere Zeit genug Stoff und zehrten davon bis Ende des Monats, als der 26 jährige Woldemar Wanderski in Danzig auf kaiserlichen Wunsch mit höchsten Ehren empfangen wurde.

In der Hochsommerperiode kam am 8. August aus Reichenhall die Kunde vom Hinscheiden des Burenoberst Schiel. Im selben Monat wurde auch, ihm selber ganz unerwartet, der Reichsfinanzamtssekretär von Thielmann durch den bairischen Fürst von Stengel ersetzt. In Paris endete der Humbert-Schwindel am 22. August durch Verurteilung der ehrenwerten Familie zu langjährigen Zuchthausstrafen; ihr schweres Geheimnis hat die „große Theres“ mit in die Gefängnismauern genommen. Am 25. August kamen beim Brande eines Warenhauses in Budapest dreißig Personen ums Leben.

Der große Parteitag der Sozialdemokraten in Dresden (13. September), den man zu einem großen Siegesfeste zu gestalten gedachte, wurde zu einem Schlachtfest. Unentwegt und Revisionisten schloßten zum Gaudium ihrer Gegner einander ab.

Der 8. Oktober war als Termin bestimmt worden, an dem die Russen die Mandchurei zu räumen hätten. Aber hat man in Petersburg die Sache vergessen oder mer trug sonst Schuld daran: die Russen blieben und sind heute noch dort, worüber sich Japan so erbost, daß es ins neue Jahr die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes hineinträgt. Der „Kaiser-Jusel-Prozeß“ vermittelte für zwei Redakteure des „Vorwärts“ am 16. Oktober harte Gefängnisstrafen.

Am 1. November starb Mommsen. Am 4. wurde die Welt um einen Staat reicher, indem sich Panama für unabhängig von Kolumbien erklärte. Am 7. November unterzog sich Kaiser Wilhelm einer Halsoperation, die glücklich verlief, ihn aber über 4 Wochen lang am öffentlichen Sprechen hinderte. Der Kindesunterchiedungsprozeß Kwiklecki endete am 25. November nach 20tägiger spannender Verhandlung mit Freisprechung der Angeklagten.

Der Dezember wurde von den Berichten über die Spannung zwischen Rußland und Japan vollbesetzt. Am 8. fuhr Kaiser Wilhelm zur Jagd nach der Götterde und bald darauf hielt er seine Rede in Hannover, über deren eine Wendung die Engländer sich heute noch nicht beruhigen können. Die Weihnachtstage brachten eine Reihe von Todesmeldungen berühmter Personen, unter denen Schöffle und Zanardelli obenanstehen. Ein blutrotes Fanal aber flammte himmelhoch am Jahreschlusse auf: in Chicago fanden bei einem Theaterbrande in wenigen Minuten 700 Menschen, meist Frauen und Kinder einen äußerst schrecklichen Tod!



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat aus Gründen der Feuersicherheit die sofortige Schließung des königlichen Opernhauses in Berlin angeordnet.

\* Bei der Parolausgabe am Neujahrstage im Berliner Zeughaus richtete der Kaiser an die versammelten Offiziere eine Ansprache, in der er das Offizierskorps ermahnte, die gute Tradition des Heeres auch durch eine würdige Lebenshaltung vorzutragen, den Untergebenen und der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen und die ernste Sorge zu tragen, daß die Soldatenmishandlungen ausgerottet werden.

\* Prinz Heinrich von Preußen hat an den Bürgermeister von Chicago nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich wünsche Ihnen das tiefste Mitgefühl auszubringen anlässlich der furchtbaren Katastrophe im Tropictheater und bitte Sie, mir über die Vermissten Nachricht zukommen zu lassen und darüber, ob Bekannte von mir sich darunter befinden. Welche erzieherische Wirkung das neue Jahr für so viele gute Bürger Chicagos! Bürgermeister Harrison erwiderte: „Ich habe Ihr Sympathiegramm empfangen und danke Ihnen im Namen der Bevölkerung. 700 Tote, ganz Chicago trauert.“

\* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist vom Kaiser zum Generalmajor ernannt worden.

\* Man hat jenseits des Ozeans wieder einmal das Bedürfnis empfunden, ein wenig in Deutschland zu machen. Das Bureau 'Newer' verbreitet offenbar mit großem Vergnügen, die Meldung, in Washington sei die Nachricht eingetroffen, daß Deutschland in der Silbe, aber mit Umsicht und Besonnenheit sei, ein Kohlendepot auf St. Thomas, Dänisch-Westindien, zu erwerben. Die Nachricht ist natürlich, wie alle früheren ähnlichen Behauptungen, völlig aus der Luft gegriffen.

## Osterreich-Ungarn.

\* Die Unpäßlichkeit Kaiser Franz Josephs besteht noch fort, soll indessen ganz leichter Natur sein.

\* Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat bei der Neujahrsgala der liberalen Partei eine politische Ansprache gehalten. Er führte aus, er müsse in diesem Moment, wo ein verhängnisvoller Bruch der Opposition das unheilvolle Werk der Obstruktion fortsetze, daran erinnern, daß nach der verbreiteten Anschauung der Parlamentarismus überall im Niedergange begriffen sein solle. Er sei jedoch der Ansicht, daß der Parlamentarismus nur bei solchen Nationen einen Verfall anzeige, deren öffentlichen Leben überhaupt krankhafte Gebrechen aufweise. Die ungarische Nation werde die Probe, auf die sie jetzt durch die Obstruktion gestellt werde, siegreich bestehen. Sie dürfe den Glauben an den Parlamentarismus nicht verlieren, da dieser die einzige Bekräftigung ihres nationalen Daseins, ihrer nationalen Bestrebungen bilde.

## Frankreich.

\* Das Befinden Waldes-Roussaus hat sich gebessert.

\* Von dem Kulturkampf in Frankreich wird auch die Armee in Mitleidenschaft gezogen. Der Bischof von Angers hat an den kommandierenden General des 9. Armeekorps, der vor kurzem sämtlichem Militär den Besuch katholischer Vereine untersagt hatte, ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß er als Bischof im Namen der Kirche kein tiefstes Bedauern über den Entschluß und über die durch denselben erfolgte Verletzung der Freiheit ausspreche. Er halte es für seine Pflicht und sein Recht, den Soldaten Gelegenheit zur Ausübung ihrer religiösen Obliegenheiten zu geben.

## England.

\* Der Vorkauf des englisch-italienischen

schien Schiedsgerichts-Vertrages ist im wesentlichen abgeschlossen worden. Der Vertrag, der nach den Grundzügen des englisch-französischen Vertrages ausgearbeitet worden ist, wird voraussichtlich in nächster Zeit unterzeichnet werden.

## Italien.

\* Auf Ansuchen der Porte beschloß der Ministerrat, dem Generalleutnant de Giorais den Posten des Kommandanten der mazedonischen Gendarmerie zu übertragen.

## Balkanstaaten.

\* Die mazedonischen Banden begannen sich wieder zu rühren. Nach Konsularmeldungen aus Skopje ist in Lesnica eine aus 30 Mann bestehende Komitobanda aufgetaucht, der drei Orisbewohner als Führer dienen. Auch in Guevgueli und Demirica sollen Komitobanden aufgetaucht sein. Nach Angaben der Militärbehörden hat das Komitee wieder mit der Einschmuggelung von Dynamit begonnen.

\* Nach einer Rede des Finanzministers Cossimesco bewilligte die rumänische Kammer die Einnahme des Budgets einstimmig und vertagte sich darauf.

## Amerika.

\* Der deutsche Botschafter in Washington, Frh. Speck v. Sternburg, stattierte dem stellvertretenden Staatssekretär Loomis einen Besuch ab, um ihm das ausrückliche Beileid der deutschen Regierung anlässlich der Katastrophe in Chicago auszusprechen. Er überbrachte zugleich ein Beileidetelegramm des Reichskanzlers Grafen Bülow, in dem dieser seine tiefste Teilnahme ausdrückt und um Mitteilung weiterer Einzelheiten ersucht. Loomis erwiderte dem Botschafter, er werde seine Mitteilungen unverzüglich an den Präsidenten gelangen lassen; zugleich sprach er den Dank der Regierung für diesen Schritt des Botschafters aus.

\* Dem Präsidenten Roosevelt ist zum Jahreswechsel ein Telegramm des Kaisers von Rußland zugegangen, worin dieser dem Präsidenten Glück und Glückwünsche zum neuen Jahre überreichte. Präsident Roosevelt wird anlässlich des russischen Neujahrstreffes die Glückwünsche erwidern.

\* Im südamerikanischen State Florida (Aluquaa) ist eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen und hat bereits ein Kompf der Aufständischen mit den Regierungstruppen stattgefunden, bei dem die letzteren einen Verlust von einem Toten und drei Verwundeten hatten.

## Asien.

\* Der Konflikt zwischen Rußland und Japan hat sich mit Beginn des neuen Jahres allen offiziellen Berühungen zum Trotz weiter verschärft. An amtlichen Stellen wird nach wie vor berichtet, die Hilfsmittel der Diplomatie seien noch nicht erschöpft. Dem widerspricht aber die unbestreitbare Tatsache, daß beide Staaten fieberhaft rüsten und daß namentlich Japan sich durch Mobilisierung seiner Flotte und eines Teils seiner Landarmee bereits für den schlimmsten Fall fertig gemacht hat. In Südkorea ist inzwischen ein Rußland ausgebrochen, der sich gegen die Japaner richtet. Wahrscheinlich werden alsbald japanische Truppen an der koreanischen Küste landen. Auch die Nachrichten über die Kämpfe an der beiden Rivalen lauten täglich erregter. So gab Japan dringende Anweisungen zur Vollendung des Erbauung mehrerer neuer Kreuzer, und der Armierung von drei seiner besten Jagdzeuge der Handelsmarine als armierte Kreuzer. Rußland vermehrt fortwährend die Zahl seiner Kriegsschiffe in Ostasien.

## Bericht einer Augenzeugin über den Chicagoer Theaterbrand.

Eine Augenzeugin, die dem schrecklichen Tode bei der furchtbaren Katastrophe einging, berichtet: Als die Feuerwehr in das Gebäude einbrach, fand sie die Leichen vor dem mittleren Ausgangstore bis ungefähr zwei Fuß von der

Decke aufeinander gehäuft. Es waren alles Leichen von Frauen und Kindern. Die Leichen der Weiber konnten nur einen schwachen Begriff von dem entsetzlichen Vorkommnis geben. Die Frauen, die oben auf diesen Leichen lagen, waren offenbar auf Händen und Knien über die bereits Gestorbenen hinweggetreten, als sie vom Geschehense ereilt wurden. Andere lagen mit ausgebreiteten Armen in der Menschenmasse und hielten Kleiderstücken in den Händen, die sie offenbar anderen, die sie zur Seite zu drängen bemüht gewesen waren, abgetrieben hatten. Die Toten lagen so fest gedrängt zwischen den Seiten der Tür und den Wänden, daß es ganz unmöglich war, sie einzeln herauszuheben. Man mußte mit Gewalt die Körper herausreißen. In den Zugängen in der Tür war der Anblick am furchtbaren. Hier lagen Leichen in jeder denkbaren Haltung, zumeist halbnaakt umher, und die Gesichter legten ein entsetzliches Zeugnis von dem Todeskampfe ab. Einer ganzen Menge von Leichen waren die Gesichter einfach weggetreten worden. Der Leiche eines Mannes schloß der Kopf, und der Körper war vollständig zu Brei zerstampft. — Die Nachricht von dem Brande verbreitete sich rasch, und in kurzer Zeit waren Hunderte von Weibern, Männern, Frauen und Kindern auf dem Plage erschienen, hielten die Polizei um Durchlaß und Kuppeln schließlich mit ihr, um ihre geliebten Angehörigen suchen zu können. Bischof Hallons von Chicago, der am Theater vorbeikam, eilte ebenfalls hinein und beteiligte sich an dem Rettungswerke. „Gott gebe“, sagte er, „daß ich einen solchen Anblick nicht noch einmal habe. Ich bin auf einem blutigen Schlachtfeld gewesen, aber ich sah niemals etwas, das auch nur halb so grauig gewesen wäre.“ Ein Mann, der seine eigenen Kinder gerettet sah, drang bis zu den Logen vor, um andere zu helfen. Er erklärte: „Das Bild von Weibern und Kindern, die niedergeworfen wurden, während sie mit geballten Fäusten sich offenbar einen Weg bahnen wollten, ist zu grauig, um sich beschreiben zu lassen.“ — Es macht den Eindruck, daß unter der freiwilligen Feuerwehr aus der Bühne eine große Panik herrschte, als unter der Jubelstimmung und der ihre Befähigung sie daran hinderte, die zum Löschen vorhandenen Mittel in geeigneter Weise zu benutzen. Als eine kleine Feuerlinie bemerkbar wurde, richtete man sofort ganze Ströme einer patentierten Schaummasse darauf, aber ohne jeglichen Erfolg. Als die Rettungsleiter angebracht wurden, war das Gedränge so groß, daß viele Leute heruntergeschleudert und getötet wurden. Die Bewohner eines benachbarten Gebäudes brachten es fertig, durch Bretter die Luke zwischen ihrem Hause und einem Notausgang des Theaters, die die Treppe fehlte, zu überbrücken und auf diese Weise einige Menschen zu retten. Der Feuerwehr gelang es, viele Leute von der obersten Galerie durch Leitern aus das Dach zu retten. Die Leichen in der Leichenhalle zeigten alle eine merkwürdige Ähnlichkeit. Fast bei allen war der linke Arm steif und an den Körper angepreßt, während der rechte Arm ausgestreckt war, als wenn er eine Gefahr abwehren wollte. Als die Feuerwehr erschien, war das Gebäude so voll Rauch, daß sie den Umfang der Katastrophe nicht erkannte. Feuerwehrleute und Rettungsberichterstatter krochen zusammen die Treppen hinauf, die zur Galerie führten. Als man die Tür erreicht hatte, drehte sich der vorberstehende Feuerwehrmann entsetzt um und rief: „Barmherziger Gott! Tretet ihnen nicht auf die Gesichter!“ Die ganze Tür war nämlich vollgestopft mit Frauenleichen, die über Rammschöße aufgehängt lagen. Man ging sofort an die Rettungsarbeit. Der Schaden an Material betrug 250 000 Dollar. Die innere Einrichtung des Hauses, sowie das Glas und das Holzwerk sind zerstört. Die Bekker des Theaters schreiben den großen Verlust an Menschenleben dem Umstand zu, daß sich der Abbestuhlung nicht herunterlassen ließ. Weiter aber ist dieser große Verlust der Unachtsamkeit zuzuschreiben, daß das Theater nicht fertig gebaut worden war. Die Treppen zu den Notausgängen fehlten noch, und man hatte das Theater in diesem Zustande eröffnet! Die Agenten der Versicherungsgesell-

schaften erklären übrigens, daß der Abbestuhlung niemals fehlerhaft gearbeitet habe, und daß man trotzdem keine Reparatur veranlaßt! Im Sommer veranlaßte ein Fachblatt den Theaterbau und machte darauf aufmerksam, daß es an einem Handabzuge hinter der Bühne fehle, so daß im Falle des Feuers der Rauch und die Flammen in den Zuschauerraum schlagen müßten. Außerdem war die Galerie durch Metallbänder gestützt, die unter der Dipe sich biegen mußten und dadurch den Eindruck erweckten, daß die Galerie einzubrechen drohe. Dieser Abstand gab zum Teil Veranlassung zu der wilden Panik des Publikums. — In einem großen Saale in der Nähe der Brandstätte liegen die Möbel, Pelze und andere Kleidungsstücke aufgehäuft, die man in den Gängen des Theaters sammelte. Fünf Körbe sind mit Geldbörse, Handschuhen und sonstigen Dingen gefüllt, die von den Hilfesenden im Stiche gelassen wurden. Die unbeschädigt gefundenen Schuhe und Aberschuhe füllten zwei große Fässer.

## Von Nah und fern.

**Der Motorschoner „Aeto“ des deutschen Gouvernements von Samoa ist explodiert und gänzlich verbrannt.** Menschenleben waren nicht zu beklagen, auch soll die Schuld niemand treffen. Aber die Ursache der Explosion ist zur Zeit noch nicht bekannt.

**Der verhängnisvolle Schneemantel.** Bei einer Weihnachtsfeier stellte die Tochter des Kaiserin-Inspizors Jedic in Königsbrück i. S. den „Winter“ dar. Mit einem aus Watte gearbeiteten Mantel angehan, wollte sie die am Christbaum hängenden Geschenke verteilten. Mächtig fing das leichtentzündliche Gewand an den Ketzen des Baumes Feuer und innerhalb weniger Sekunden stand die Bedauerinwerte in Flammen. Sie wälzte sich wie rasend auf dem Boden, während ein Mann ihr das brennende Gewand vom Leibe zu reißen suchte. Die Flammen konnten nicht eher völlig erstickt werden, als bis man die entsetzlich Zugerichtete über und über mit Wasser begoß. Ihre Verletzungen sind so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Grenzenlose Rohheit.** Der Maurergeselle Abdoulat betrat ein Schanklokal in Schwerzen-Dorf; in seiner Begleitung befand sich ein kleines Händchen. Letzteres wurde von einigen der Gäste ergriffen und in roher Weise gequält. Als der Bekker des Tierchens sich dies verbat, wandten die Wüsten sich gegen ihn und traktierten ihn mit Peinlichkeiten, indem sie ihm die Schnallen ins Gesicht schlugen. Dann führten sie ihn hinaus und schlugen ihn dort mit Fäusten und Stöcken, daß er bewußtlos zusammenbrach. Dann schleppten sie ihn ein Stück auf der Straße nach Gariatowo, rissen aus dem Jaun Latzen und schlugen damit von neuem auf ihn ein, so daß der Bedauerinwerte von den Nägeln der Latzen furchtbar zugedrückt wurde. Schließlich warfen ihn die Unholde über den Jaun und ließen ihn liegen. Drei von ihnen wurden verhaftet. Das Opfer der Brutalität liegt hoffnungslos darnieder.

**Liebesdrama.** Aus Eifer sucht hat in München ein in den 20er Jahren stehender Installateur Adèle seine Geliebte, eine Köchin, am Neujahrstag durch mehrere Messerstiche sehr schwer verletzt.

**Im Wahninn.** Ein schreckliches Familien-drama ereignete sich auf der dänischen Insel Bornholm im Orte Gable. Der in Dänemark lebende verheiratete Sohn eines Inselbewohners wollte zusammen mit seiner Frau das Vaterhaus besuchen und wurde bei seiner Ankunft mit der Mitteilung von Nachbarn empfangen, daß der Vater toben eine 17jährige Schwester, einen Wichtigen Sohn und darauf sich selbst zu ermorden versucht habe. Der Vater, ein 60jähriger Mann, ist vermutlich geistesgestört, da er seinen beiden erwachsenen Kindern und sich selbst während der Abwesenheit der Mutter die Pulsader durchschnitten — merkwürdigerweise in offenkundiger Unverständnis mit den Opfern. Der Sohn ist inzwischen gestorben, während Vater und Tochter gerettet werden dürften.

## Herta Falk.

183 Roman von Theodor Almar.

Frau Falk mochte wohl eine andere Erklärung erwartet, vielleicht auch gewünscht haben, eine Erklärung, welche sie selbst im Innersten begehrt hätte; denn sie hatte das Haupt dieser gefestigt während Rosens letzter Rede, und nur mit Anspannung aller Willenskraft warnte sie ihre äußere Haltung. Als er gerend, bemerkte Rosen mit Besorgnis die Veränderung ihrer Züge, bis sie seinen teilnehmenden Blick aufhing und sich zusammenfassend mit bebender Stimme sagte:

„Ich bin tief erschüttert von dem, was Sie da gesagt und verhehle Ihnen nicht, daß ich der Ruhe bedarf. Doch bitte, noch einen Augenblick!“ rief sie Rosen zu, der sich sofort erhob. „Besprechen Sie mir, vorläufig seinem bitten von dem etwas zu sagen, was Sie mir mitgeteilt haben. Darf ich Ihrer Bescheidenheit hierin mich versichert halten?“

Sie sprach nur langsam und mit matter Stimme, verdeckte Rosen ihre Hand und sah ihn mit unbeschreiblich traurigen Augen an. Der Affessor konnte seine Bedauern nur mühsam beherrschen, als er ihre letzte Frage beantwortete: „Niemand soll etwas davon erfahren, bis Sie selbst mich des Schweigens entbinden werden.“

„Dank, herrlichen Dank! Ich bin gewiß: Sie werden, was ich auch künftig tue, meine Handlungsweise nie mißverstehen; auch selbst dann nicht, wenn alle andern irren an mir werden könnten.“

„Ich weiß nicht, wodurch man irren an Ihnen werden sollte, gnädige Frau? Was mich betrifft, ich werde im Geiste immer Ihren Worten folgen und mir jeden Ihrer Schritte klar zu machen suchen; weiß ich doch, daß Sie nur ein edles Ziel verfolgen. Doch jetzt erlauben Sie mir, Sie nach dem Hause zu geleiten; oder soll ich Ihre Dienerrufen?“

Ihre Fräulein, Herr von Rosen, tut mir wohl, sehr wohl — aber seien Sie ruhig, ich fühle mich schon besser. Es war nur der erste Schreck, die bestemmende Angst der Vorahnung neuer, kommender Leiden.“

Frau Falk zuckte zusammen, als erschreckte sie vor ihren eigenen Worten. Sollte sie schon wieder gefragt haben? Sie beherrschend, sagte sie gefasster hinzu:

„Es gilt eine neue, schwere Aufgabe zu lösen und einen harten Kampf zu bestehen — allein, da Sie mit zur Seite sind, fühle ich Mut genug dazu und hoffe als Siegerin daraus hervorzugehen. Sobald ich Ihnen etwas mitzuteilen haben werde, sollen Sie von mir hören; für heute adieu, Herr Affessor.“

Herr von Rosen empfahl sich, jedoch nicht ohne Besorgnis für den Gesundheitszustand der schönen Frau. Schon allzuvertraut mit ihrem Willensspiel, entging ihm nicht die leiseste Veränderung ihrer Züge und so schloß er auch jetzt, daß nur die äußerste Willenskraft sie aufrecht erhalten hatte. Was sie ihm zu übergeben strebte, darüber glaubte er jetzt Gewißheit zu haben. Ja, das war es! Werden mußte in dem Leben dieser seltsamen Frau schon eine Rolle gespielt haben, und fast bereute er es

jetzt, daß er in seinem Eifer unvorsichtigerweise eine vernarbte Wunde anfangt berührt. Und doch, stand er nicht wieder vor einem ungeheuren Rätsel? Liebt sie doch ihren unglücklichen Gatten, daran ist kein Zweifel, und was könnte dessen Todselbst ihr heute noch sein, daß sie sich vor neuen, kommenden Leiden fürchtet? Und er selbst, Rosen, wie sollte er sich dazu verhalten? Sollte er, sie schonend, einem Werden noch fernert hin freies Spiel für sein heuchlerisches Treiben lassen? Nein, vielleicht litt sie nur darum so sehr unter dem Eindruck seiner Mitteilungen, weil sie so Niedriges von einem Werden nimmer erwartet hatte. Aber was nun tun, wie und auf welche Weise unter dem neuen Gesichtspunkt in der Sache weiter gehen?

In solche Gedanken versunken, näherte sich der Affessor langsam dem Ausgange des Gartens und trat durch das Gittertor hinaus auf die Straße; doch noch ehe er die Worte hinter sich geschlossen, schlug eine Stimme an sein Ohr, welche ihn das Blut ins Gesicht trieb.

Ein erquickend schöner Tag heute, nicht wahr? Doch welche ein Zufall, Ihnen hier zu begegnen! Pardon, Herr Affessor — haben gewiß dem Herrn Major einen kleinen Besuch gemacht?“

Rosen war im ganzen ein ziemlich gleichmütiger Mann; aber gerade heute, und nach dazu gleich nach der eben erlebten Szene der Aufregung dem zu begegnen, den er für einen Verbrecher hielt, ihn aber trotzdem als einen solchen noch nicht brandmarken konnte, das

stellte seine Selbstbeherrschung auf eine harte Probe.

Aufmerksam bedacht schloß er das Gartentor und wandte sich langsam gegen den Sprecher.

„Ich habe die Freude, den alten Herrn zu sehen, heute noch nicht gehabt; mein Besuch galt nicht ihm, sondern Frau Falk.“

„Ah, wahrscheinlich der Mitter wegen! die wollen Sie sehen.“

„Ich fand Frau Falk ganz allein, so wie ich es wünschte,“ antwortete Rosen trocken und wie es schien, gelangweilt.

Wenden hingegen konnte eine gewisse Erregtheit nicht unterdrücken, man könnte vielleicht besser sagen Eiferucht.

„Sie war allein,“ rief er erstaunt, „allein und empfing Sie doch? Das bestrebt mich, setzt mich in Erstaunen, das ist mir unerklärlich! So zugänglich war Herta — er sprach den Namen absichtlich aus — früher nicht. Sie wissen doch wohl, daß sie selbst für mich hierin keine Ausnahme machte; sie gestattete mir nicht, ihre Abgeschlossenheit von der Welt zu durchbrechen. Aber wozu davon reden! Sie hatten ihr sicherlich eine wichtige Mitteilung zu machen, daß sie nicht umhin konnte, Sie zu empfangen.“

Das letztere trifft buchstäblich zu, Herr von Werden; und obgleich wir darüber vorläufig noch Stillschweigen zu beobachten haben, nehme ich doch nicht Anstand, in Rücksicht auf das Interesse, welches Sie bisher für unsere gerechte Sache zeigten, Ihnen diese wichtige Mitteilung gleichfalls zu machen. Es handelt



**Die Prinzessin Mathilde Bonaparte.** eine Tochter des jüngsten Bruders Napoleons, Jerome, des „hämmer lachigen“ Königs von Westfalen, und Witwe des Fürsten Demidow-San Danato, ist in Paris hochbetagt im Alter von 83 Jahren gestorben.

**Attentat.** Wie aus St. Etienne gemeldet wird, feuerte ein früherer Soldat auf den Präfecten des Loire-Departements, Macé, zwei Revolvergeschosse ab, als letzterer sich auf der Terrasse eines Caféhäuses befand. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Man glaubt an einen Mord.

**Mit 180000 Franc in der Tasche fast verhungert.** Ein 16-jähriger Bursche, Lucien Lecoco, nach kürzlich am Schalter der französischen Nationalbank in seiner Vaterstadt Lille ein Paket mit 18 Tausendfranken. Es gelang ihm, mit der Beute aus dem Bankgebäude zu entkommen und er begab sich zu Fuß nach Douai, wo er in einem großen Hotel in der Nähe des Bahnhofes einkehrte. Als er am nächsten Morgen dem Hotelier einen Tausendfrankenschein zur Bezahlung seiner Zechen überreichte, schloß der Kassierer Verdacht und benachrichtigte einen Genbrarmen. Lecoco, der Unheil ahnte, suchte unter Zurücklassung des Restes heimlich zu fliehen, wurde aber von dem Genbrarmen gefangen und nach Billy-Montigny. In letzterem Orte widerfuhr ihm dasselbe Mißgeschick wie in Douai. Er versuchte, um seinen Hunger zu stillen, unter Vorweisung eines Tausendfrankenscheins Lebensmittel einzukaufen. Da man aber auch hier eine so große Summe Geld bei einem jungen Menschen ausfallen und verdächtig fand, ließ Lecoco das Geld im Stich und entließ wieder, ohne ein Polizeibeamter zur Stelle war. Vor Hunger und Müdigkeit ganz erschöpft, fand ihn dann auf freiem Felde ein Handwerksbursche. Er teilte sein köstliches Mahl mit dem jungen Durchgänger und nahm ihn dann mit nach Brüssel. Aber bald nach der Ankunft in der Stadt ließ er den ihm unbekanntem Begleiter allein, und Lecoco stand hungernd in der fremden großen Stadt. Nach den üblichen Erfahrungen, die er mit dem gestohlenen Gelde gemacht hatte, wagte es Lecoco nicht mehr, einen weiteren Versuch zu unternehmen, den Raub zu erneuern, sondern eilte in seiner Verzweiflung zu dem nächsten Schupmann und legte ein Gebührendes an.

**Ein betrogener Dieb.** In einem Londoner Boardinghouse wurde ein junger bairischer Kellner, der sich Schwarz nennt, wegen Diebstahls verhaftet. Er hatte eine Brieftasche mit 2125 Pfund in dem Hause gestohlen, in dem er als Kellner angestellt war. Er gab an, von einem andern Dieben, den er mehrfach getroffen habe, dessen Namen er aber nicht kenne, überredet worden zu sein, ihm die Banknoten zum Untertisch auszuhandeln, da er selbst wegen seiner Unkenntnis der englischen Sprache damit Schwierigkeiten haben würde. Am Tage nach dem Diebstahl wollten sich die beiden in einem Restaurant treffen und mit dem eingewaschenen Gelde nach Amerika reisen. Der gute Freund erschien aber nicht in dem Restaurant, und Schwarz wurde dort durch zwei Geheimpolitzen verhaftet.

**Verwegene Diebstahle.** In der Nacht drangen zwei als Briefträger verkleidete Verbrecher in das Postamt in Rom ein und stahlen mehrere wertvolle Pakete. Der Wert der entwendeten Sachen soll 300 000 Franc betragen.

**Brand im Zirkus.** Im Antwerpener Zirkus entstand während der Abendvorstellung eine Panik. Ein Zuschauer, der Rauch und eine kleine Flamme bemerkte, rief plötzlich „Feuer“. Alles drängte zu den Ausgängen. Schließlich gelang es, die Fliehenden zu überzeugen, daß keine Gefahr vorhanden sei, worauf sie wieder zu ihren Plätzen zurückkehrten.

**Mörder im Kaufhaus.** Gegen Abend brachen vier bewaffnete Räuber in ein Kontor der Station Alexandropol ein. Ein Genbrarm, der Überwacht leistete, wurde getötet, ein anderer wurde tödlich, zwei Beamte leicht verletzt. Es gelang den Mördern jedoch nicht, die Kasse zu berauben, da ein Beamter aus dem Fenster sprang und um Hilfe rief, worauf die Räuber die Flucht ergriffen.

**Das Geheimnis des Bergmanns.** Wie ein Roman klingt ein Bericht über die Entdeckung von Gold bei Teslin Vase, in den Bergen von Britisch-Kolumbien. Eine Anzahl Touristen entdeckten, weilab vom Wege, in

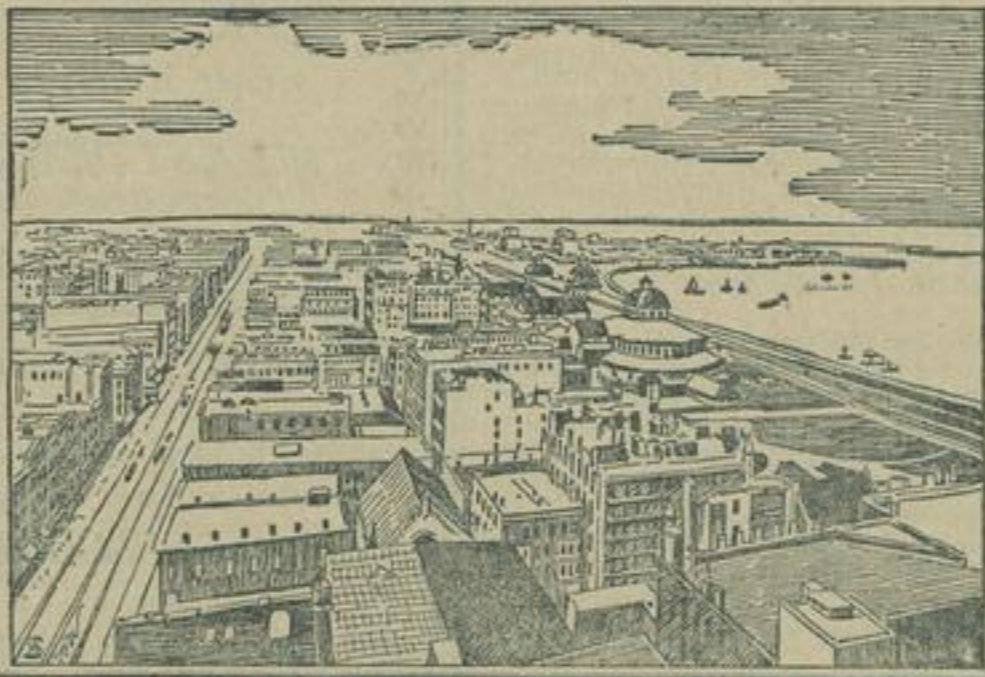
einem fast unzugänglichen Waldgebiet eine alte verfallene Hütte, die fast völlig vom Unterholz überwuchert war. Als sie eintraten, fanden sie in einem schmalen Becken ein menschliches Skelet. Allerhand Werkzeug sprach dafür, daß der Verstorbenen ein Minenarbeiter gewesen war. Bei näherer Untersuchung fanden die Touristen in der Nähe der Hütte reichhaltige Goldlager ganz nahe der Oberfläche. Als das Geheimnis der Entdeckung bekannt wurde, eilten Bergleute von überallher nach Teslin Vase und streckten sich Anteile ab. Das Land soll sehr reich an kostbaren Metallen sein. Die Geschichte des einsamen Hüttenbewohners ist in Dunkel gehüllt. Anscheinend war es ein Einflieger, der durch Zufall auf die Goldfelder geriet, der aber,

die Sache angetroffen hat. — Großmann: Die angebliche Aufschreibung befreit sich sehr leicht, wenn man in Betracht zieht, was für einen Frevel der Junge Feldmann, gegen den wir ausgeschrieben haben, begangen hat. Ich muß mir überhaupt sehr wundern, daß Feldmann sich auch auf die Anklageband setze. — Vors.: Darüber zu urteilen ist nicht Ihre Sache, erzählen Sie kurz, was geschehen ist. — Großmann: Eine Anzahl Rekrutenkolonnen, zu die auch ich und meine beiden Mitangeklagten gehörten, veranfaßten vor einiger Zeit ein patriotisches Kränzchen mit Damen. Der Zeitpunkt dinst sollte ein lebendiges Bild sein, was Feldmann arrangieren wollte und die Kaiserproklamation in Verfallenes stellen sollte. Die Kostüme dazu wurden von einem Kostümbereiter bezogen und verschiedene Male wurde vorher Probe abgehalten. Ich war der Räufker, der links von 'n Thron mit jugendlichen

Leistung. Sie wurde in einem Wetanz ausgeführt, der vieler Tage in Paris veranstaltet wurde. Der Besitzer des Galissimereis Bagram hatte angekündigt, daß er eine bestimmte Anzahl von Preisen den Paaren geben würde, die am längsten tanzen würden. Um 11 Uhr, als das Orchester zu spielen begann, wurden nach drei Revolvergeschossen 44 Paare vom Start gelassen. Die Paare bestanden alle aus jungen Männern und Frauen, bis auf ein Paar, das von zwei Frauen gebildet wurde; unter den männlichen Partnern befanden sich ein Soldat und zwei Negere. Die einzige Verbindung des seltsamen Beispiels war, daß die Paare ohne Unterbrechung tanzen und während der ganzen Zeit im Walzerschritt bleiben sollten. Am Ende der ersten Stunde hatten vier Paare mit Tanzen aufgehört; am Ende der zweiten Stunde hatten zwölf weitere genug, und am Ende der sechsten Stunde waren die Bewerber auf fünf Paare zusammengeschrumpft, und die zehn Tänzer zeigten bereits offensbare Zeichen von Ermüdung — ihre Gesichter waren bleich und ihre Augen waren von verdächtigen schwarzen Ringen umgeben. Aber sie behaupteten, ebenso lange anhalten zu können, wie die Musikpelle. Um ihre Kräfte aufrecht zu halten, brachten ihnen ihre Freunde unter den Zuschauern von Zeit zu Zeit Apfelsinen, Brandy, Kaffee und andere anregende Mittel, die sie im Tanzen zu sich nehmen mußten. Ein Paar hatte ein schweres Mißgeschick; denn nachdem der Kavallerie müdig sechs Stunden lang getanzt hatte, teilte er seiner noch bereinwilligen Partnerin mit, daß er um fünf Uhr an die Arbeit müsse (es war ein Schweinefleischhändler), und verließ mit bewunderndem Abschiedsglücke hastig den Saal. Die Paare, die noch auf dem Tanzboden blieben, hielten noch ungefähr eine Stunde länger aus, und als alle andern Müdemerter unterlegen waren, tanzten die „Überlebenden“ noch eine letzte Runde im Saal um 5 Uhr 45 Minuten morgens. Sie hatten fast sieben Stunden getanzt. Als sie endeten, brachten ihnen 1000 Zuschauer, die bis zum Ende geblieben waren, eine donnernde Ovation dar. Die Versammlung wachte nicht, wenn sie mehr Beifall klatschen sollten, den Tänzern oder dem Orchester, denn während des Tanzes hatte dieses eine endlose Kette von 161 Walzern gespielt. Der männliche Partner des siegreichen Paares schreibt seinen Sieg seiner zarten Partnerin zu, die ihn ermutigte, immer weiter auszuhalten. Der erste Preis, ein Kunstwerk, wurde von M. Vincent und Mlle. Scherrer gewonnen; unter den übrigen Siegern befand sich ein Negere.

### Husficht von Chicago,

wo das Froquois-Theater abgebrannt ist.



trotzdem so reiche Schätze vor ihm lagen, es vortrug, der Zivilisation fern zu bleiben. Nach dem Aussehen der Hütte zu urteilen, ist sein Tod vor mindestens dreißig Jahren eingetreten.

### Gerichtshalle.

**München.** Der Reichstagsabg. Seydow stand unter der Verurteilung, auf einen Wechsel das Akzept gefällig und den Betrag von 11 000 Mk. bei der Bayerischen Handelsbank persönlich abgehoben zu haben. Seydow erklärte sich für nicht schuldig. Ein Buchhalter seines Geschäftes habe ihn gefunden, die Fälligkeit beantragen zu haben. Der Direktor und der Kassaführer der Bayerischen Handelsbank bestritten jedoch, daß die gefällige Unterschrift von Seydow herrühre und daß dieser selbst das Geld auf der Bank in Empfang genommen habe. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Wechselstahls und Betrag zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und fünfjährigen Ehrverlust.

**Reumtücken.** Am 12. Sept. v. b. führten auf der Grube „Bon der Erde“ vier Zimmerleute mit dem Förderkorb in den Schacht; alle vier fanden den Tod. Die Untersuchung ergab, daß das Anschlag auf Reiben des Seiles zurückzuführen war und daß der Reibmaschinenführer Blume auf das Signal „Menschensicht“ die Förderung in Bewegung gesetzt hatte. Wegen fahrlässiger Tötung wurde Blume nunmehr zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

### Berliner Humor vor Gericht.

**Die Kaiser-Proklamation.** Die drei Angeklagten, die in der einmündigen Bank mit dem hohen Eisenländer Platz nahmen, sind nämlich ordnungsliebende Staatsbürger und wackerste Patrioten, und trotzdem — oder gerade deshalb — haben sie wegen Mißhandlung vor dem Schöffengericht. Sie sollen nämlich einen Mißhold, der ihnen einen argen Streich gespielt hat, jämmerlich verhöhnen haben. — Vors.: Die Angeklagten heißen Großmann, Klinge und Albert? — Die Angeklagten (einstimmig): Jawoll! — Vorsprecher: Es ist mir unangenehm, wie sich so ordentliche Leute zu einer derartigen Aufschreibung hinstellen lassen können. Angeklagter Großmann, erzählen Sie mal, wie sich

Ballast verabschiedet. Klinge war Wolke, Albert ein anderer General. Der Reumtücken kam ran und in den vollgeproppten Saal wartet alles mit Spannung auf die lebende Bild. Feldmann leitete die Reumtücken die Aufstellung! Als die Frotze schon für und fertig dahand und der Vorhang hochgehoben sollte, kam Feldmann noch mit einem kleinen Schachtel anserant und puerkte mir und meine beiden Mitangeklagten noch schnell die Reusen, was, wie er sagte, absolut nicht wäre. Nicht drauf entkommen bei demalliche Feuer und der Vorhang hing hoch. Während der Publikum in einer jungen Tonleiter von Einwärtsdrufe ausbrach, sprang ich plötzlich an meine Rechte ein wohnsinniger Ströbeln und Jucken, der sich mit jede Stunde bis zur Unentrücklichkeit steigerte. Ich betete ein Stokfieber, bei doch der Reumtücken runterziehen möchte. Et kimmerer mir vor die Ohren und ich hatte bei Gefühl, als ob meine Reuse bei der brennende Jucken immer höher und länger würde wie ein Glanzentwurf. Ich merkte bestlich, wie ich alles mit mir im Kreise zu decken begann und ich wäre doch im nächsten Augenblick ohnmächtig geworden, wenn ich nicht hätte den Ballast lassen lassen und mit beide Hände meine Turke je-fragt hätte, als ob ich sie abreiben wollte. Der Ballast fiel Wisamoren auf sein bester Fahnerooze, bei er mit einem Schrei seine Scherfennappe fallen ließ und von dem Beem auf andere hupperte, selbzeitlich riefen sich Wolke und der von Albert's verführer General fürchterlich die Reusen. — Der Publikum war erst fänglich sprachlos, erst nach 'ne junge Welle kam es zu sich, aber denn brach auch ein Tumult los, wie ich im letzten Jekher habe; einzelne haben laut geschrien vor Lachen. Sie können sich wohl schon denken, Herr Präsident, was vorzufallen war: Feldmann hatte uns die Reusen mit Juchpulver gepudert. Wir haben uns für die Blamoge rebandigiert, indem wir ihm wühelndes präsenten. — Zuge Feldmann muß zugeben, die ihm vorgeworfene Frevelthat vertritt zu haben; der Gerichtshof läßt daher weitgehende Miße wahren und erkennt auf je 5 Mark Geldstrafe, womit die Angeklagten und auch Herr Feldmann zufriednen sind.

### Ein siebenstündiger Walzer.

7 Stunden lang ohne Unterbrechung Walzer zu tanzen, ist gewiß eine respektable

sich nämlich darum, den Antrag zu stellen, das man die Leiche der Auguste Stengel ausgrabe, die nach meiner und vieler anderer Behauptung seines natürlichen Todes gestorben ist. Da der Herr Justizrat Ödner sich dieserhalb an die Staatsanwaltschaft wenden will, so besprach ich diese Angelegenheit mit Frau Falk, in deren Namen ja doch jeder Antrag in ihres Gatten Sache gestellt werden muß. Sie ist mit unserem Vorgehen einverstanden.

Rosen sprach anscheinend unbefangen, hielt aber sein Gegenüber scharf im Auge. „So, also wieder etwas Neues,“ sagte Werden, indem er langsam mit seiner eleganten Reitgerte sich den Staub von den Stiefeln klopfte; „meinen Sie wirklich, daß der Kaiserlicher Wenscher das Mädchen vergiftet haben könnte? Dann liebe ich so sein plötzliches Verschwinden erklären.“

Rosen dachte an das Gedächtnis am Waldes-saum, unter dem Buchenbaum und sah Werden scharf an, als er folgendes sprach: „Der Kaiserlicher oder die alte Ulrike mögen Interesse daran gehabt haben, das Mädchen sich an dem Wege zu räumen; mein Verdacht fällt eigentlich auf die Aie. Sie hatte wohl Fruch, das Mädchen hätte plaudern, könne ein Geständnis ablegen.“

„Gut möglich, wenn Ihr Verdacht begründet wäre! Recht fatal, daß ich damals, als die Stengel so bedenklich erkrankte, gerade einige Tage abwesend von meinem Gute sein mußte! Aber es kann ja nicht sein! Denn sehen Sie, wenn Sie recht hätten, würde Ulrike sich doch entschieden der Überführung der Kranken ins Hospital widersetzt haben!“

Werden stich, während er diese Worte langsam, bedächtig sprach, mit zwei Fingern durch seinen schon gepflegten Vollbart; den Miß hielt er gefenkt; dennoch gewahrte das gelbte Auge des Assessors, daß etwas Lauerndes in des Sprechers Augen lag.

Mit Widerwillen hörte Rosen diesen Menschen neben sich sprechen; denn mittlerweile waren sie langsam nebeneinander hergegangen und bei Wilners Aie angelangt, wo Erna im Garten sichtbar war, die beider Herzen Graß schächtern erwiderte.

Da blieb Rosen plötzlich stehen. „Herr von Werden, hier trennen sich wohl unsere Wege.“

„Wollen Sie nicht nach Hause? Was haben Sie denn noch vor? Wenn Ihr Weg Sie nicht zu weit führt, möchte ich Sie wohl begleiten, wenn Sie erlauben.“

„Soll mir angenehm sein, denn es ist nicht allzuweit von hier nach dem Nachthaus.“

Rosen sagte das in so einfacher Weise, daß ein bitter schwerlich etwas anderes als höfliche Zu-vorkommenheit aus den Worten herausgehört hätte; Herrn von Werdens glattes Gesicht entlärte sich in diesem nun einen Schalten, wiewohl er lächelnd antwortete, indem er mit beiden Händen seine Reitgerte bog:

„Der Tausend nein, dahin begleite ich Sie an diesem lachend belindenden Lage nicht. Wissen Sie was? wenn Ihr Besuch dort kein allzu dringender ist, so lassen Sie ihn heute. Ich schlage Ihnen vor, mit mir einen kleinen Ausflug in die Umgegend zu machen; wohin, das mögen Sie bestimmen.“

„Bedaure sehr, doch sehe ich das Vergnügen nie über die Pflucht.“

„Aber die Pflicht? Ja, müssen Sie denn durchaus nach dem Nachthaus? Aber, ich glauke zu verstehen: Herr schick Sie dorthin zu ihrem —“

„Herr von Werden,“ unterbrach ihn Rosen, „was mich dorthin führt, das ist noch ganz mein Geheimnis. Also noch einmal: unsere Wege trennen sich!“

Knapp und gemessen verabschiedete sich Rosen von seinem unympathischen Gefährten, dessen erbitterte und hasserfüllte Blicke ihm nachfolgt.

Rosen ging achlos, sogar gefenkt Hauptes an dem Hause vorüber, wo er zuletzt so herzliche Gastfreundschaft genoss und von dem aus ihm auch jetzt noch Augen der Liebe folgten, soweit sie ihn nur erreichen konnten.

Es hatte durchaus nicht in seiner Absicht gelegen, heute nach jenem dunklen Hause zu gehen, dessen Vorhin zu erwähnen nur eine momentane Eingebung seines spekulativen Geistes gewesen war; nun aber wollte er wirklich dorthin, und der Weg war ihm nicht neu.

Durch Vermittelung des Justizrats Gärner war es ihm längst gestattet worden, den Gesangenen zu bestimmten Stunden sehen und ohne Zeugen sprechen zu dürfen. Eine Berganführung, die dem Wohlthun des Obersten Staatsanwalts für Falk entsprang, dem der hohe Beamte alle Mittel an die Hand geben wollte zur Revision seiner Sache. Auf diese Art war Rosen der Vermittler zwischen Mann und Frau geworden, durch ihn hörten sie dionein-

### Buntes Allerlei.

**Von den chinesischen Ärzten** erzählt ein französisches Blatt. Es soll in China die Sitte herrschen, daß jeder Arzt bei Nacht vor der Schwelle seines Hauses soviel Lichter anzünden muß, als ihm im Laufe des Jahres Patienten gestorben sind. So um Neujahr herum ergibt das oft eine geradezu feurige Beleuchtung. Ursprünglich nun geschah es, daß ein Chinese, dessen Frau plötzlich erkrankt war, einen Arzt holen ging. Er hatte halb ein Haus gefunden, das nur spärlich beleuchtet war: nur sechs bunte Lämpchen brannten vor der Thür. „Dieser schwach beleuchtete Medizinmann muß eine Leuchte der Wissenschaft sein,“ dachte der Chinese und ging hinein. „Bist du ein Arzt?“ fragte er den Herrn des Hauses. — „Jawohl!“ — „Und wann hast du dich hier niedergelassen?“ — „Heute früh!“ Der Chinese nahm seine Peine in die Hand und eilte, wie vom Teufel verfolgt, von dannen.

**Die fleißige Hausfrau.** Macht Ihre Frau Gemahlin auch so viel Handarbeiten wie die meine? — Ach, sofall! Sie legt mir nicht einmal ein Servietten auf, ehe sie nicht mein Monogramme hineingestickt hat.“

**Wohlfahrt.** Assessor D. hat sich nach seiner ersten Verlobung, die zurückging, zum zweitenmal verlobt. Auf die ergangenen Anzeigen erhielt er als erste Gratulation folgende Karte: „Dr. Karl W. sendet abermals die besten Wünsche!“

ander, durch ihn blieben ihre Seelen miteinander in Verbindung. Und Rosen, je mehr er die beiden kennen lernte, je größere Bewunderung sollte er ihnen, so daß er sich nicht mehr ganz klar darüber war, ob er für den Mann oder für die Frau tieferes Interesse fühlte.

Daite er vorhin Frau Falk unter der Besorgnis verlassen, daß die diesfaden Aufregungen endlich ihrer Gesundheit ernstlich nachteilig werden könnten, freute er sich jetzt, den Mann zu sehen, dessen Ruhe und Standhaftigkeit dem Besen glück, der Wind und Wetter überdauert.

Wie erstmal daher der Assessor, als er, durch die Biorte des Gefängnisses retend, gleich unten von einem der Beamten vernahm, daß der Gefangene krank sei und das Bett hüten müsse. Schon längst hätte man ihm angesehen, daß er körperlich leide, er selbst aber habe nicht darauf geachtet, und da er seine Arbeit nie unterbrochen hatte, so glaubte man an ein vorübergehendes, leichtes Unwohlsein. Guldlich aber hätte ihn doch die Schwäche übermann, und eines Morgens sei er nicht imstande gewesen, das Bett zu verlassen.

Nach kurzem Schwanken ging Rosen zum Gefängnisdirektor und daß um die Erlaubnis, den Kranken aufsuchen zu dürfen; es wurde ihm gewährt und der Direktor selbst begleitete ihn. Falk schielte, und da der Krankenwärter berichtete, daß der Gefangene nach langer Unterbrechung des Schlafes nun endlich wieder die ersten paar Stunden erquicklich schlummere, da verließ Rosen rüchrichtig unvertichteter Sache wieder den Krankenstall.



# Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 10. Januar

## Bratwurst-Schmaus

verbunden mit **KONZERT.**

Hierzu lade alle meine werten Gäste, Freunde und Bekannte freundlichst ein  
Robert Lehnert.

# Feldner's Restaurant, Lomnitz.

Zu meinen Freitag, den 8. Januar stattfindenden

## Bratwurst-Schmaus

Lade alle meine werten Freunde, Gönner und Nachbarn freundlichst ein.  
Bruno Felchner.

### Ein Jeder freut sich,

wenn er Mittwochs die „Tier-Börse Berlin“ erhält. Deshalb sollte Niemand veräumen, der eine hochinteressante Lektüre für wenig Geld besitzen will, sofort pro 1. Quartal 1904 (Januar, Februar, März) bei der nächsten Postanstalt oder beim Briefträger auf die „Tier-Börse Berlin“ zu abonnieren. Für nur 90 Pfg. vierteljährlich frei Wohnung erhält man wöchentlich 8 bis 10 große Kollifolien und zwar 1. Die Tier-Börse, 2. Unsere Hunde, 3. Unser gefiedertes Volk, 4. Kanarienvogelzucht, 5. Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft, 6. Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger, 7. Illustriertes Unterhaltungsblatt, außerdem im Laufe eines Vierteljahrs noch Extrabeilagen. So werden die Abonnenten im Januar gratis erhalten:

„Behandlung der Bruteier und Küchenaufzucht“.

Tierfreund ist wohl Jeder; die Tier-Börse hat bei ihrer überraschenden Reichhaltigkeit also auch Interesse für Jeden, wes Standes er auch sei. Wer einmal Abonnent geworden ist, behält die Tier-Börse stets lieb. Wir bitten, das Abonnement sofort aufzugeben, damit man die Nr. 1, welche am 6. Januar erscheint, auch pünktlich erhält. Wer nach dem 30. d. M. abonniert, veräume nicht, bei der Bestellung zu sagen: Ich wünsche die Tier-Börse mit Nachlieferung. Abonnieren kann man auf die Tier-Börse bei den Postanstalten jeden Tag, im Laufe eines Quartals veräume man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10 Pfg. Postgebühr sämtliche im Quartal bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

**Expedition der Tier-Börse.**  
Berlin S., Ludauerstraße 10.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Ida und Oskar**  
beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.  
Ottendorf am Hohenzollernjahr 1904.

**Ernst Kallauch**  
Gutsbesitzer.

**Friedrich Böhme**  
Obersteiger a. D.

**Ida Kallauch**  
**Oskar Böhme**  
Verlobte.

### Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

## „Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk. Mit Zutragen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll  
**Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.**

### Reichhaltiges Lager

von einfachen, brannen, silbergrauen und marmorierten Öfen in allen Größen.

**Einfache Altdeutsche** sowie **feinste Majolika-Öfen** und **Kamine.**

### Wirtschaftsöfen

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuerung und Wassercylinder.

**Eiserne Öfen** mit Wasserpumpe.

Eiserne Regulieröfen, irische und amerikanische Dauerbrandöfen, Kieznauer Dauerbrandöfen „Britannia“.

Winters Patent „Germanen“.

### Meissner Ofen-Niederlage

von **Gustav Hoffmann, Töpfermeister**

Radebergerstraße 17b. **Radeburg** Radebergerstraße 17b.

empfehl ich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Kochmaschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder usw. usw.

Alle **Reparaturen** an Öfen prompt und billig.

Muster- und Probekacheln stehen auf Wunsch franko zu Diensten.

### Ausführung

sämtlicher Ofenarbeiten für Neu- und Umbauten, zu besonders billigen Preisen, nach vorherigem Kostenschlag.

### Wohnhaus

ist veränderungslos halber auszug- und herbergfertig zu verkaufen. Lomnitz bei Radeberg, Nr. 79. Näheres bei Besitzer Heinrich Förster.

### Weisse Dogge

bad zu verkaufen. Stubenrein, wachsam, kinder- u. geflügelstark, mit Güte u. Geschirr.  
Radeburgerstraße 109c.

Mehrere **Anhefter** und **Einträger** werden bei gutem Lohn noch eingestellt.

**Hugust Walther & Söhne.**  
Glasbläserwerk Moritzdorf.



**Witz-Karten**

empfehl ich die Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

**Austräger** für Semmeln und Backwaren werden gesucht. Bäckerei und Konditorei Bismarckstrasse.

**Verloren** gegangen ist ein **Trauring**, gezeichnet S. H. 18. 2. 1900. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

### Friedr. Wilhelms-Bad

Mache hiermit bekannt, daß das **Bad** von jetzt ab wieder jeden **Sonnabend und Sonntag** geöffnet ist.

Höftungsbooll  
A. Krause.

### Möbl. Zimmer

zum 1. Februar in Moritzdorf oder Okrilla gesucht. Gest. Off. u. A. J. an d. Exp. erb.

### Tanz-Unterricht

für einzelne Personen jederzeit, auch Sonntags. Alle Stunden in 3 Stunden, Walter und Feinländer in 1 Stunde unter Garantie.

**Privat-Institut Dresden-H., Maternistr. 1**  
**Hugo Henker u. Frau.**  
Auch für ältere Personen ungeniert

### Die Buchdruckerei

von **Gerhard Rühle** in Ottendorf-Okrilla empfiehlt sich zur **Anfertigung von allen Druckarbeiten** in Schwarz- u. Buntdruck als:

### Kalender

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt die **Buchhandlung.**

- Attenbedel, Aktien, Anweisungen, Abonnementkarten, Adresskarten, Atteste, Ausnahmefcheine, Aulse, Begleitfcheine, Bestellbücher, Bestellkarten, Biletts, Briefbogen, Beschreibungen, Brochüren, Cirkulare, Contocorrente, Contracts, Couverts, Diplome, Einladungsbriefe, Einladungskarten, Einladungscheine, Entlassungscheine, Empfangscheine, Empfehlungsbriege,
- Liquidationen, Einmaturen, Mahnbriege, Mitteilungen, Menu's, Mitgliedsarten, Musterbücher, Musterkarten, Neujahrskarten, Notas, Notizzettel, Obligationen, Paletadresses, Papierseiwetten, Plakate, Postkarten, Programme, Polken, Prospekte, Preislisten, Cultungen, Rechenschaftsberichte, Rechnungen, Rezepte, Repertoire, Schlußscheine, Schulscheine,

### Gasthof zum Hirsch.

Morgen Freitag **Schlacht-Fest.**

Es ladet freundlichst ein **Robert Lehnert.**

